



Effizient schreiben

Leitfaden zum Verfassen
von Qualifizierungsarbeiten
und wissenschaftlichen Texten

von

Thomas Plümper
University of Essex

3., vollständig überarbeitete Auflage

Oldenbourg Verlag München

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0
www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Christiane Engel-Haas
Herstellung: Constanze Müller
Titelbild: thinkstockphotos.de
Einbandgestaltung: hauser lacour
Gesamtherstellung: Grafik & Druck GmbH, München

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-486-71365-7
eISBN 978-3-486-71615-3

Vorwort zur 3. Auflage

Dieses Buch wendet sich an diejenigen, die in Kürze ihre Diplomarbeit oder Dissertation schreiben wollen (oder – im ersteren Fall – vielleicht müssen). Anders als andere Promotionsberater zielt dieses Buch nicht primär darauf ab, den Benutzern das Verfassen ihrer Dissertationsschrift zu erleichtern und über etwaige Schreibblockaden hinwegzuhelfen. Es geht hier nicht um Blumen auf dem Schreibtisch oder das Entwickeln und Einhalten einer täglichen Schreibroutine.

Dieses Buch will seinen Lesern vielmehr dabei helfen,

- a) ein zentrales Argument inklusive konsistenter Argumentation zu entwickeln,
- b) den wissenschaftlichen Beitrag ihres Textes zu einer wissenschaftlichen Debatte oder einem wissenschaftlichen Problem zu verdeutlichen,
- c) ein leicht verständliches, interessant zu lesendes und gut strukturiertes Manuskript zu verfassen, welches
- d) der standardisierten Form wissenschaftlicher Texte entspricht.

Jeder dieser Punkte leistet einen wesentlichen Beitrag zur Aufnahme Ihrer wissenschaftlichen Arbeit durch Ihre Betreuer, Ihre Gutachter, und später eventuell die Gutachter der wissenschaftlichen Fachzeitschrift in der Sie Ihre Arbeit veröffentlichen wollen.

Die ersten beiden Punkte sollten einleuchtend sein. Wissenschaft argumentiert – oder genauer: Wissenschaftler argumentieren miteinander. Und diese Argumente sollten überzeugend, innovativ und in sich schlüssig sein.

Der dritte Punkt mag umstritten sein, aber ich denke es besteht kein Zweifel: Sprache sollte präzise und verständlich sein – auch wenn manche Wissenschaftler exakt so schreiben, dass man beim besten Willen den Inhalt der Sätze nicht versteht. Hauptsache es klingt intellektuell und kompliziert. Glauben Sie mir bitte trotzdem: Gute Wissenschaft ist immer auch gut geschrieben und verständlich.

Der vierte Punkt dagegen leuchtet vielleicht nicht unmittelbar ein. Kann man Texte nicht verfassen wie man möchte?

Meine Antwort lautet: nein. Wissenschaft bedient sich heute weitgehend standardisierter Argumentationsmuster. Die Standardisierung erlaubt Ihnen, sich auf das Wesentliche, die Argumentation, zu konzentrieren. Wenn Sie sich an diesen Standard halten, erlauben Sie

Ihren Lesern sich den Inhalt Ihres Textes zu erschließen ohne ihn in Gänze und sorgfältig lesen zu müssen.

Dieser Aspekt mag Ihnen unbedeutend erscheinen.

Doch er ist zentral.

Im Jahr 2010 wurden ausschließlich in den vom *Web of Science* erfassten Zeitschriften 1.860.188 Texte veröffentlicht. Etwa 1,4 Millionen dieser Texte sind Artikel, der Rest entfällt auf Literaturreviews, Briefe, Korrekturen. Etwas mehr als 10 Prozent der Artikel, exakt 152.430, erschienen in sozialwissenschaftlichen Zeitschriften: 15.000 in VWL-Zeitschriften, 13.000 in BWL-Zeitschriften, 5000 in politikwissenschaftlichen, und 4000 in soziologischen Zeitschriften. Selbst in einem populären, aber keineswegs zentralen Gebiet wie der Terrorismusforschung, wurden im Jahr 2010 allein 575 Artikel veröffentlicht.

Studierende behaupten gerne, dass sie für einen Artikel, den sie für einen Kurs lesen müssen, im Schnitt 2-3 Stunden verbrauchen. Für die 575 Terrorismusartikel ergäbe sich eine reine Lesedauer von 1437,5 Stunden – bei angenommen 220 Arbeitstagen entspräche das etwa 6,5 Stunden am Tag. Und dann hat man noch nicht geforscht, kein Wort geschrieben, kein Examen verfasst, geschweige denn benotet, keinen Doktoranden promoviert, kein Gutachten verfasst.

Mit anderen Worten: Wissenschaftler lesen so nicht.

Weder lesen sie so viel, noch lesen sie so langsam.

Und genau diese „schludrige“ Art des Lesens müssen Sie als Autor wissenschaftlicher Texte antizipieren und letztlich ermöglichen. Sie müssen so schreiben, dass möglichst wenig relevante Informationen verloren gehen, wenn Ihre Gutachter querlesen. Dazu bedarf es präziser Formulieren, einer exakten Struktur, strategischer Redundanzen und einer möglichst einfachen, aber lebendigen Sprache.

Wenn Sie diesem Buch folgen, werden Sie all dies erreichen. Und zwar, ohne dass Sie dieses lernen müssen sondern einfach in dem Sie der Struktur des Buches folgen. Es geht also nicht primär ums Schreiben, sondern vor allem ums Überarbeiten, ums Umschreiben, wenn Sie so wollen. Und darum, in deutlich weniger Zeit eine deutlich bessere Arbeit anzufertigen.

Dieses Buch basiert auf der Annahme, dass das Fertigstellen einer Qualifizierungsarbeit umso einfacher und effizienter wird, je eher und je mehr die Autoren grundsätzliche Arbeitsschritte in der richtigen Reihenfolge und getrennt voneinander abarbeiten. Das schließt ein, den Denkprozess vom Schreibprozess und den Schreibprozess vom Überarbeitungsprozess zu lösen. Zwei nicht einfach zu erreichende, aber wichtige Strategien.

Anders ausgedrückt: Dieses Buch ist ein Arbeitsprogramm.

Selbstverständlich kann man alles auch anders machen als ich hier empfehle und trotzdem zum Ziel gelangen. Aber es geht nicht darum, ob das hier vorgeschlagene Programm das einzige ist. Es geht schlichtweg darum, dass das hier vorgeschlagene Programm funktioniert und dass es eine höhere Erfolgsaussicht besitzt als jede bekannte Alternative.

Inhalt

1	Einleitung	5
1.1	Vorbemerkungen.....	6
1.2	Ziele.....	7
1.3	Inhalt und Aufbau des Buches.....	9
1.4	<i>Effizient Schreiben</i> als Unterrichtsgrundlage.....	11
2	Vor dem Schreiben: Denken und Theorieentwicklung	15
2.1	Thema, Argument, Beitrag.....	16
2.2	Auswahl des Themas.....	18
2.3	Vom Thema zur Argumentation.....	22
2.3.1	Thema und These.....	22
2.3.2	Kriterien einer geeigneten These.....	24
2.3.3	Ambitionen.....	25
2.3.4	Eingrenzung des zentralen Argumentes.....	26
2.3.5	Machbarkeitsprüfung.....	28
2.4	Begründung der Leithypothese: Die Theorie.....	30
2.4.1	Theorieelemente.....	31
2.4.2	Pfaddiagramme.....	34
2.4.3	Colemans Badewanne.....	37
2.4.4	Kriterien einer guten Theorie.....	40
2.5	Check-Liste Kapitel 2.....	42
3	Erhebung, Sichtung und Kategorisierung der relevanten Literatur	43
3.1	Welche Literatur ist ‚relevant‘?.....	44
3.2	Literaturerhebung mittels Literaturdatenbanken.....	45
3.3	Kategorisierung der relevanten Literatur.....	50
3.4	Ein notwendiger Exkurs: Effizient Lesen.....	51
3.5	Check-Liste Kapitel 3.....	53
4	Disposition und Zeitplan	55
4.1	Kriterien einer hilfreichen Disposition.....	55
4.2	Aufbau einer Disposition.....	56
4.3	Der Zeitplan einer Diplomarbeit.....	60
4.4	Der Zeitplan einer Dissertation.....	62
4.5	Check-Liste Kapitel 4.....	64

5	Forschungsdesign und Analyse	67
5.1	Analysen aus Sicht der Wissenschaftstheorie	68
5.2	Empirische Implikationen theoretischer Modelle	69
5.3	Exkurs: Fünf Methoden.....	72
5.4	Kriterien der Methodenwahl	75
5.5	Konsequenzen der Methodenwahl	78
5.6	Spezifikation des Forschungsdesigns	79
5.7	Robustheit der Analyseergebnisse	82
5.8	Dokumentation und Replizierbarkeit der Analyse	84
5.9	Check-Liste Kapitel 5	86
6	Der Schreibprozess	89
6.1	Vorüberlegungen.....	89
6.1.1	Die Reihenfolge	90
6.1.2	Der ‚rote Faden‘	91
6.1.3	Leser-orientiertes Schreiben: Was kann, was muss vorausgesetzt werden?	93
6.2	Die Formulierung der eigenen Theorie	94
6.2.1	Die Pragmatik eines guten Theorieteiles.....	95
6.2.2	Aufgaben und Ziele des Theorieteiles.....	97
6.2.3	Inhalt und Aufbau des Theorieteils	98
6.2.4	Tipps und Tricks für die Formulierung des Theorieteiles	100
6.3	Die Formulierung des Analyseteiles	102
6.3.1	Kriterien eines guten Analyseteiles.....	103
6.3.2	Inhalt und Aufbau des Analyseteiles.....	103
6.3.3	Tipps und Tricks für die Formulierung des Analyseteils	110
6.4	Die Formulierung der ‚Literaturdiskussion‘	110
6.4.1	Beurteilungskriterien der Literaturdiskussion	111
6.4.2	Typische Fehler.....	112
6.4.3	Inhalt und Aufbau der Literaturdiskussion.....	115
6.4.4	Tipps zur Erstellung der Literaturdiskussion	117
6.5	Einleitung und Schluss	118
6.5.1	Einleitung	118
6.5.2	Schluss	120
6.6	Check-Liste Kapitel 6	121
7	Die sprachliche Gestaltung	125
7.1	Das Ziel: Sprachliche Eleganz	125
7.2	Korrekturen an der Grobstruktur der Arbeit.....	127
7.3	Der Aufbau der Absätze.....	129
7.3.1	Kriterien gelungener Absätze.....	129
7.3.2	Überarbeitungsschritte	130
7.4	Sätze.....	132
7.4.1	Kriterien stilistisch gelungener Sätze	132
7.4.2	Überarbeitungshinweise	134

7.5	Worte (und Unworte)	135
7.5.1	Kriterien der Wortwahl	135
7.5.2	Eine computergestützte Lösung für das Finden und Ersetzen sprachlich unschöner Wörter und Sätze	139
7.6	Endkontrolle	140
7.7	Check-Liste Kapitel 7	141
8	Publizieren in begutachteten Fachzeitschriften	143
8.1	Änderungen am Manuskript vor der Ersteinreichung	143
8.2	Vor dem Einreichen	146
8.3	Die Auswahl des Journals	147
8.4	Kommunikation mit dem Herausgeber	153
8.4.1	Einreichen	153
8.4.2	Mahnen	153
8.4.3	Der Umgang mit einer Ablehnung	154
8.4.4	Der Umgang mit einem <i>Revise and Resubmit</i>	155
8.5	Nach der Annahme	157
9	Anhänge	159
9.1	Fachbegriffe der Wissenschaftstheorie	159
9.2	Illustrierte Einführung in das Web of Science	161
9.3	Umgang mit dem Betreuer	162
9.4	Wissenschaftliche Ethik	163
9.5	Plagiate	164
9.6	Formale Standards wissenschaftlicher Texte	166
9.6.1	Zitieren	166
9.6.2	Tabellen	168
9.6.3	Abbildungen	171
9.6.4	Literaturlisten	174
9.6.5	Gliederung	176
9.6.6	Formatierung	177
9.7	Der Umgang mit dem Schreibprogramm	178
9.7.1	Hervorheben wichtiger Textstellen	178
9.7.2	Anzeigen von Lesbarkeitsstatistiken	179
9.7.3	Definition von Formatvorlagen	179
9.7.4	Anlegen von Inhalts- und Abbildungsverzeichnissen	179
10	Literatur	181

1 Einleitung

Im mitunter tristen Alltag an deutschen Universitäten droht die Vermittlung berufsrelevanter Fähigkeiten verloren zu gehen. Angesichts des Massengeschäftes mit den Studierenden greifen immer mehr Hochschuldozenten auf die reine Vermittlung von Wissen zurück. Studierende sitzen in überlaufenen Vorlesungen und lernen Informationen auswendig, die sich in Multiple Choice Tests abfragen lassen. Die Berufsrelevanz dieser Informationen muss man mit der Lupe suchen und wird dennoch nicht fündig.

Die Einführung von Bachelor-Programmen verstärkt die Tendenzen zu standardisierten Studieninhalten. Gefragt ist nicht die Ausbildung zu selbständigem, innovativem Denken und Problemlösen, sondern das Abarbeiten vorgegebener Curricula. Auf diese Weise lassen sich Studierende weder an den Forschungsstand heranführen, noch lernen sie den Anforderungen des Berufsalltages gerecht zu werden. Universitäten werden zu Institutionen, die Zertifikate für die mehrjährige Anwesenheit ihrer Kunden ausstellen. Dürfen Dozierende ihre Studierenden heutzutage noch durchfallen lassen? Dürfen sie überhaupt noch Klausuren stellen, bei denen jemand durchfallen kann?

Durch diese Art der Wissensvermittlung kommen zweifellos Noten zustande und es lassen sich Diplome ausstellen. Doch je stärker die Universitäten ihre Studierenden zur reinen Reproduktion von Wissen anhalten, desto weniger gute Wissenschaftler und problemlösungsfähige Manager stellen sie dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Die Klagen der Unternehmen über die geringe Qualifikation der Hochschulabsolventen zeugen ebenso von den Folgen wie die im Durchschnitt niedrige Reputation der deutschen Wissenschaft im Ausland.

Da auf dem Arbeitsmarkt für hochqualifiziertes Führungspersonal kein Faktenwissen, sondern Intelligenz, Kreativität, die Fähigkeit zur Selbstorganisation sowie soziale Kompetenzen nachgefragt werden, besitzen Studierende ein Eigeninteresse, diese Fähigkeiten zu erlangen. Einigen Studierenden gelingt dies. Sie engagieren sich in sozialen Einrichtungen und absolvieren Praktika in öffentlichen Verwaltungen, internationalen Organisationen und privaten Unternehmen. Auch die Bereitschaft der Studierenden, einige Semester im Ausland zu verbringen, nahm stetig zu – solange bis der Bolognaprozess, der vornehmlich zur Förderung der Mobilität von Studierenden geschaffen wurde, die Mobilität der Studierenden drastisch einschränkte.

Die Zeit, die eine Universität ihren Studierenden zur Selbstqualifikation lässt, gerät letztlich zum Qualitätsausweis. Je weniger Anforderungen die Universität ihren Studierenden stellt, desto mehr Zeit bleibt für den Erwerb ‚studienbegleitender‘ Qualifikationen und desto besser finden sich diese auf dem Arbeitsmarkt zurecht. Auch das ist eine Logik.

1.1 Vorbemerkungen

Die Vermittlung des Umgangs mit Informationen stellt eines der bedeutsamsten Ausbildungsziele einer Universität dar. Darunter fallen die Vermittlung einer verbalen Präsentationsfähigkeit und vor allem die Fähigkeit, aussagefähige und verständliche Texte zu verfassen. Für nahezu jeden akademischen Beruf gehört Schreiben zum Anforderungsprofil. Schreiben ist und bleibt eine Kernkompetenz. Wer aber jemals eine studentische Abschlussarbeit oder gar eine unter Zeitdruck geschriebene Klausur gelesen hat, der weiß, wie selten die Fähigkeit ist, prägnante und verständliche Aussagen schriftlich zu formulieren. Einige wenige Glückliche verfügen über das Vermögen, lesbare Texte ohne erkennbare Anstrengung gleichsam aus dem Ärmel zu schütteln. Für alle anderen nicht so Glücklichen gilt: was man nicht kann, aber benötigt, muss man lernen, lernen, lernen...

Kann man Schreiben lernen?

Kann man verständliches Schreiben lernen?

Kann man lernen, in einer effizienten Weise verständlich zu schreiben?

Jede einzelne dieser Fragen beantwortet dieses Buch eindeutig positiv.

Anders als an angelsächsischen Universitäten, wo *Essay-Writing* zum unverzichtbaren Repertoire der Hochschulausbildung gehört, nehmen deutsche Universitäten kaum Schreibkurse in ihr Lehrprogramm auf. Das lässt sich leicht verstehen: Schreibseminare bringen sowohl für Studierende als auch für Lehrende enorm viel Arbeit mit sich. Den Studierenden wird abverlangt, von Woche zu Woche ein Kapitel einer Seminararbeit zu formulieren. Der Dozent muss diese Texte korrigieren, die wichtigsten Lernziele im Plenum zur Diskussion stellen und die Lehrinhalte vermitteln. Vergleicht man das Arbeitspensum einer Vorlesung für 200 Studierende mit dem Aufwand, einen Schreibkurs für 20 Studierende durchzuführen, erhält man eine Vorstellung, warum Universitäten trotz der in den letzten 250 Jahren drastisch gesunkenen Buchpreise so hartnäckig an Vorlesungen festhalten und Schreibkurse eine Seltenheit darstellen.

Hierin allein die Schuld der Professoren zu sehen, wäre sicherlich falsch. Um eine hochwertige Ausbildung von 1500-2000 Studenten zu gewährleisten, benötigt ein Fachbereich nicht nur die tatsächlich vorhandenen 6 Professoren, 3 Assistenten und 2 wissenschaftliche Mitarbeiter, sondern mindestens die fünffache Zahl an Dozenten. Aufgrund der angespannten Lage der öffentlichen Haushalte und der stillschweigenden großen Koalition derjenigen, die Wettbewerb zwischen und an deutschen Hochschulen sozial unerwünscht finden, sollte man keine baldige Verbesserung der Ausbildungssituation erwarten. Freilich dürfen die Hochschullehrer nicht aus der Mitschuld und der Verantwortung für diese Reformblockade entlassen werden, da viele von ihnen Wettbewerb und Leistungskriterien scheuen. Immerhin stellt der Beamtenstatus für sie eine bequeme soziale Hängematte dar, die ein Leben in der Toskanafraktion erlaubt.

1.2 Ziele

Dieses Buch behandelt das Verfassen wissenschaftlicher Texte im Allgemeinen und wissenschaftlicher Qualifizierungsarbeiten im Besonderen. Die Diskussion der Vorgehensweisen bleibt stets pragmatisch und orientiert sich an typischen Problemen des Schreibprozesses. Die einzelnen Kapitel erläutern mögliche Lösungswege und bieten Hilfestellungen für die einzelnen Arbeitsschritte.

Ein Buch mit einem vergleichbaren didaktischen Programm liegt im deutschen Sprachraum nicht vor. In Deutschland dominieren einerseits stilistische Ratgeber den Markt. Wolf Schneiders exzellentes Buch „Deutsch für Profis“ (Schneider 1999) mag als herausragendes Beispiel für diese Literatur dienen. Derartige stilistische Ratgeber leisten viel, weil sie die Bedeutung der Verständlichkeit geschriebener Texte unterstreichen und die Logik und Grundlagen verständlichen Ausdrucks vermitteln. Doch diese sehr sinnvollen Bücher strukturieren weder den Schreibprozess noch helfen sie bei der Sicherstellung wissenschaftlicher Anspruchskriterien.

Andererseits existiert eine Vielzahl von Büchern zu ‚Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens‘, welche die Frage ‚Wie erstelle ich eine Diplomarbeit (resp. Dissertation)‘ zu beantworten suchen. Diese Bücher diskutieren Allerlei – vom Anlegen von Karteikarten (macht das noch jemand?) bis hin zu Zitationsregeln für Wikipedia-Artikel, die in wissenschaftlichen Abschlussarbeiten weder rezipiert noch zitiert oder gar plagiiert werden sollten. Manchmal weisen sie auch darauf hin, dass ein frischer Strauß Blumen auf dem Schreibtisch Denk- und Schreibblockaden überwinden hilft. Diese Ratgeber versuchen in der Regel nicht, den Schreibprozess zu organisieren und strukturieren, und sie wollen und können die Wissenschaftlichkeit der Qualifizierungsarbeiten nicht erhöhen.

Man verstehe mich nicht falsch: Sowohl stilistische Ratgeber als auch Diplomratgeber erfüllen einen Zweck und sind gelegentlich sogar empfehlenswert. Doch zwischen der einen, den Stilbibeln, und der anderen Sorte Bücher (den Diplomratgebern) klafft eine Lücke. Und diese Bücher haben entweder nicht den Anspruch (Stilratgeber) oder die Qualität, das Verfassen von Texten so zu organisieren, dass a) die Wissenschaftlichkeit ansteigt und b) die benötigte Zeit bis zur Fertigstellung des Textes sinkt.

Diese Lücke will *Effizient Schreiben* schließen: Dieses Buch versteht das Verfassen wissenschaftlicher Texte als Arbeitsprozess, der im Schreibprozess lediglich kulminiert. Aber der Schreibprozess *verkauft* die wissenschaftliche Leistung an diejenigen, welche Ihre eigenen Arbeiten lesen, zitieren und weiterentwickeln sollen. Ohne wissenschaftliche Qualität sind gut geschriebene akademische Texte nur heiße Luft, aber ohne einen guten Schreibstil wird sich wissenschaftliche Qualität nicht unbedingt durchsetzen. Sie benötigen beides.

Dieses Buch vermittelt nicht allein die Kriterien der Formulierung verständlicher und gut strukturierter wissenschaftlicher Texte. Seine Hauptfunktion besteht vielmehr darin, Ihnen Tricks und Hilfestellungen an die Hand zu geben, mit denen Sie Ihren eigenen Zielen und Vorstellungen, den Ansprüchen Ihrer Betreuer, und den Kriterien der ‚wissenschaftlichen Community‘ gleichermaßen gerecht werden.

Wahrscheinlich wurde bislang niemals eine Diplomarbeit oder Dissertation verfasst, ohne dass im Forschungsprozess und während der Niederschrift Probleme auftraten. Dieser Ratgeber kann und will das Auftreten von Problemen während der Niederschrift der Diplomarbeit oder der Promotionsschrift nicht verhindern. Er will und kann Ihnen aber bei der eigenständigen Lösung dieser Probleme helfen. Angefangen bei der Auswahl eines geeigneten Themas über die Organisation des Forschungsprozesses und die Strukturierung Ihres Textes bis hin zu stilistischen Verbesserungsvorschlägen kann Sie dieses Buch durch alle Arbeitsphasen begleiten.

Natürlich kann ein Buch kein Erfahrungslernen – oder, wie es Neudeutsch heißt, kein ‚learning by doing‘ – ersetzen. An seine Grenzen stößt das Medium Buch immer dann, wenn allein Übung den Meister macht. Wie alle praktischen Fähigkeiten, erfordert Schreiben praktische Erfahrung. Man darf von jemandem, der alle Lehrbücher über Schlagtechniken und Strategien im Tennis gelesen hat, aber niemals einen Schläger in der Hand hatte, kein perfektes Spiel erwarten. Ebenso wie im Tennis eine geeignete Kombination aus praktischen und theoretischen Übungen den Lernerfolg erhöhen, vermögen die hier zusammengefassten Tipps und Ratschläge Studierenden, Diplomanden oder Doktoranden über die Hürden des universitären Alltags hinweg zu helfen – hinein hoffentlich in den erfolgreichen beruflichen Alltag nach der Universität oder in die aktiv betriebene Wissenschaft. Ohne Praxis und Übung aber bleibt alle Theorie grau.

Dieses Buches verfolgt einen doppelten Zweck: Einerseits leitet es den Schreibprozess an und versetzt den Leser in die Lage, qualitativ hochwertige, inhaltlich und stilistisch gelungene wissenschaftliche Texte zu verfassen. Typische Probleme wissenschaftlicher Qualifizierungsarbeiten wie das Fehlen eines ‚roten Fadens‘, eine stark mäandernde¹ Argumentationskette, das Fehlen eines Zusammenhangs zwischen dem eigenen Argument und der besprochenen Literatur und ähnliche Schwachstellen treten weniger häufig auf und spielen günstigstenfalls keine Rolle mehr, wenn Sie die Empfehlungen des Buches berücksichtigen. Andererseits gibt das Buch Hilfestellung bei der Beseitigung stilistischer Probleme, die während des Schreibens entstehen. Diese Anregungen und Kniffe helfen, Texte zu strukturieren und leicht lesbar zu gestalten, ohne dass diese wichtigen stilistischen Erwägungen während der Niederschrift Zeit verschlingen.

Insgesamt zielt dieses Buch nicht vorrangig auf die Beschleunigung des Schreibvorgangs ab, sondern auf die Optimierung des Input-Output-Verhältnisses: Viel Qualität in möglichst wenig Zeit. Wenn das Buch sein Ziel erreicht, fällt Ihre wissenschaftliche Qualifizierungsarbeit mit gleich viel oder geringfügig weniger Zeitaufwand deutlich besser aus, wobei ‚besser‘ vor allem ‚wissenschaftlicher‘, ‚verständlicher‘ und ‚strukturierter‘ bedeutet. Mit anderen Worten: Die Note der Qualifizierungsarbeit verbessert sich signifikant, ohne dass Sie wesentlich mehr und manchmal vielleicht sogar weniger Zeit investieren müssen.

Dieses Buch sollte seine Nützlichkeit für alle Disziplinen – also für Natur- und Sozialwissenschaften gleichermaßen – erweisen. Obwohl ich Sozialwissenschaftler (oder präziser: Poli-

¹ Mäander sind kurvenreiche Flussläufe – mäandernde Argumentationsketten fallen folglich nicht gradlinig aus.

tikwissenschaftler) bin und gelegentliche Beispiele aus meinen eigenen Forschungsgebieten wähle, befassen sich die einzelnen Kapitel nicht eigentlich mit dem Verfassen sozialwissenschaftlicher Qualifizierungsarbeiten. Ich bin von der Übertragbarkeit der Empfehlungen und Hilfestellungen dieses Buches auf die Naturwissenschaften überzeugt – so wie ich auch davon ausgehe, dass keinerlei systematische Unterschiede zwischen ‚harten‘ Naturwissenschaften und ‚weichen‘ Sozialwissenschaften existieren: Wissenschaft ist Wissenschaft und gut geschriebene Texte sind gut geschriebene Texte.

Selbst wenn ich als Sozialwissenschaftler außerstande bin, den Analyseprozess beispielsweise eines physikalischen Experimentes zu schildern, so sehe ich keinen prinzipiellen Unterschied zwischen den Qualitätskriterien, die für den schriftlichen Bericht eines physikalischen Experimentes gelten und denjenigen für die Niederschrift einer sozialwissenschaftlichen Analyse. In beiden Fällen muss der Text die Reproduzierbarkeit der Ergebnisse gewährleisten. Noch weniger Unterschiede vermag ich zwischen den Inhalten einer naturwissenschaftlichen und einer sozialwissenschaftlichen Einleitung zu erkennen. Forschungsergebnisse müssen unabhängig von der Art der Inhalte an den Leser gebracht werden.

1.3 Inhalt und Aufbau des Buches

Das Verfassen wissenschaftlicher Texte setzt mehr als die Kenntnisse des Untersuchungsgegenstandes voraus. Sie sollten darüber hinaus die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens in mindestens ausreichendem Maße beherrschen und Sie müssen ‚gut schreiben können‘. Ohne diese Fähigkeiten werden Sie den Ansprüchen an einen *guten wissenschaftlichen Text* nicht gerecht, die darin bestehen, wissenschaftliche Erkenntnisse überzeugend zu vermitteln um somit am kollektiven Prozess der Wissensakkumulation teilzunehmen.

Welche Kriterien zeichnen einen guten und vor allem gut geschriebenen wissenschaftlichen Text aus? Die Meinungen über die Kriterien guten Schreibens gehen weit auseinander. Natürlich: Solange Geschmäcker unterschiedlich ausfallen, lässt sich trefflich über Kriterien streiten. Doch Kriterien sind objektivierbar (man kann sich auf einheitliche Kriterien verständigen) wenn auch nicht objektiv (man kann die Existenz einheitlicher Kriterien keineswegs voraussetzen).

Zieht man die Bücher heran, die auf die Vermittlung von „professionellem Deutsch“ abzielen, kristallisieren sich drei weitgehend geteilte Kriterien heraus: Gut geschriebene Texte sind verständlich formuliert, gradlinig und konsistent in der Argumentation, und klar im Aufbau. Kurz: Der Leser muss die Inhalte und den Aufbau eines Textes verstehen, ohne über den Sinn und Zweck einzelner Passagen nachzudenken. Wenn Ihr Leser sich fragt, warum er das, was er gerade liest, lesen muss, dann haben Sie Ihr wichtigstes Ziel bereits verfehlt.

Weniger Konsens kann man in Bezug auf die Kriterien von ‚Wissenschaftlichkeit‘ voraussetzen. Dennoch darf man zwei Ansprüche hervorheben, die von Wissenschaftlern öffentlich nicht bezweifelt werden: Erstens müssen die Ergebnisse reproduzierbar und die Grundlagen der Ergebnisse nachprüfbar sein. Und zweitens muss die These falsch sein können. Arbeiten,

die sich zum Ziel setzen, nachzuweisen, dass der Zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Deutschlands und Japans endete, verfehlen dieses zweite Kriterium ebenso wie Arbeiten, die argumentieren, dass die CDU und die FDP die Wahlen 2002 gegen die SPD und die Grünen verloren, weil sie weniger Sitze im Bundestag gewannen.

Dieses Buch will helfen, Lesbarkeit und Wissenschaftlichkeit gleichermaßen zu erreichen.

Der folgende Text behandelt im Wesentlichen den Schreibprozess, geht aber (wenn es mir notwendig erschien) darüber hinaus. Er unterscheidet sich von den bekannten Schreib- und Studierhilfen dadurch, dass er die eher trivialen Probleme der Informationssammlung und -verarbeitung weitgehend ignoriert.² Stattdessen liefert dieses Buch eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und die Vorgehensweise, die dem Schreibenden die Einhaltung dieser Standards leicht macht. Zugleich hilft es, den Denkprozess zu strukturieren und die kleineren und größeren Probleme der Ausarbeitung und Formulierung wissenschaftlicher Texte zu umgehen.

Drei wesentliche Arbeitsschritte werden in unterschiedlicher Ausführlichkeit vorgestellt: Erstens die Vorarbeiten, zweitens die in den einzelnen Kapiteln einer Qualifizierungsarbeit notwendigerweise zu vermittelnden Inhalte, und drittens Tricks und Kniffe zur Verbesserung der Verständlichkeit und des Schreibstils des Textes. So unterschiedlich diese Inhalte klingen mögen, sie bauen in hohem Maße aufeinander auf. Man kann dieses Buch aus diesem Grunde wie eine Anleitung zum Erstellen eines wissenschaftlichen Textes lesen und die einzelnen Kapitel schrittweise der Reihe nach abarbeiten. Man kann die einzelnen Teile und Kapitel aber ebenso als Handbuchinhalte auffassen und einzelne Abschnitte oder einzelne Kapitel zu Rate ziehen, falls während des Schreibprozesses ein bestimmtes Problem auftritt.

Das Buch besteht aus drei wesentlichen Teilen und einigen Zugaben. Die inhaltlich bedeutendsten Kapitel thematisieren die Vorarbeiten, die Inhalte der Kapitel einer wissenschaftlichen Arbeit sowie Hilfen und Anregungen des sprachlichen Feinschliffs. Die Kapitel 2 bis 4 beschreiben den Forschungs- und Analyseprozess, Kapitel 5 den Schreibprozess und Kapitel 6 den sprachlichen Überarbeitungsprozess. Keiner der Arbeitsgänge dominiert den anderen. Jeder einzelne Schritt stellt eine notwendige Bedingung für das inhaltliche und sprachliche Gelingen eines wissenschaftlichen Textes dar.

Der Zugang zu diesem Manuskript ist denkbar einfach. Dieses Buch schildert die Erstellung und Perfektionierung eines wissenschaftlichen Textes und kann arbeitsbegleitend eingesetzt werden. „Effizient Schreiben“ erlaubt, wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben so zu betreiben, wie man ansonsten vielleicht ein IKEA-Regal aufbaut (in der Hoffnung, dass die Beschreibungen der Arbeitsschritte präziser ausfallen). Leider oder vielleicht zum Glück für diejenigen, die mit dem Schreiben Geld verdienen, bleibt die schriftliche Niederlegung von Gedanken schwieriger als das Zusammenschrauben zweier Bretter. Dennoch lassen sich hilfreiche Arbeitstechniken erlernen. Man muss sie nur kennen. Dieses Buch stellt die bedeutendsten vor.

² Die formalen Kriterien einer wissenschaftlichen Arbeit werden in Anhang 9.6 knapp zusammengefasst.

Falls Sie dieses Buch in dieser sequentiellen Weise nutzen, sollten Sie jeden Arbeitsschritt wirklich abschließen, bevor Sie sich dem nächsten Problem zuwenden. Sie finden in jedem inhaltlichen Kapitel eine Prüfliste, die Ihnen erlaubt festzustellen, ob Sie jeden Arbeitsschritt wirklich abgeschlossen haben. Haken Sie diese Kontrollfragen nach Erledigung der beschriebenen Tätigkeit einfach ab und beginnen Sie nicht mit dem nächsten Kapitel, bevor Sie das vorherige Kapitel vollständig durchgearbeitet haben.

Gleichwohl macht es Sinn, sich bereits vor der Verfassung einer Diplomarbeit mit diesem Buch zu befassen. Wissenschaft kann man lernen und besser man lernt ihre Techniken früher als später.

Sie können dieses Buch auch als Ratgeber benutzen, den Sie konsultieren, wenn Sie ein während der Niederschrift Ihrer Qualifizierungsarbeit auf ein Problem stoßen, welches Sie allein nicht oder nicht schnell genug lösen können. Wenn Sie das Buch auf diese Weise benutzen, kann es Sie nicht vor Problemen bewahren, doch es kann durch die Vermittlung erprobter Lösungen Ihren Arbeitsprozess beschleunigen.

1.4 *Effizient Schreiben* als Unterrichtsgrundlage

Dieses Buch kann problemlos als Grundlage eines Schreibseminars dienen. Ich gehe dabei so vor, dass die Studierenden die Hausarbeit eines anderen Seminars als Ausgangspunkt nehmen, da die Anfertigung einer Hausarbeit im Seminar selbst zu arbeitsintensiv wäre. Während der Vorlesungszeit schreiben die Studierenden die Arbeit entsprechend der in diesem Buch diskutierten Kriterien und Ratschläge um. Am Ende des Seminars sind die Studierenden in der Lage, einen eigenen, wahrscheinlich eher unbewusst geschriebenen Text mit einem bewusst formulierten Text zu vergleichen. Durch den Vergleich wird der Lernerfolg des Seminars eindrücklich verdeutlicht.

Der Vorteil des Seminars besteht zudem darin, einen hohen Anteil an Diskussionen zwischen allen Studierenden oder innerhalb kleiner Arbeitsgruppen zu erlauben. Die Studierenden sollen zunächst eigenständig erarbeiten, welche Inhalte der jeweils zu bearbeitende Abschnitt aufweisen muss und welche Kriterien erfüllt sein müssen. Dabei beginne ich mit wissenschaftlichen Texten im Allgemeinen.

Selbst für Studierende im Hauptstudium scheint es nicht einfach zu sein, die Frage nach den Unterschieden zwischen einem wissenschaftlichen Text und einem nicht-wissenschaftlichen Text zu beantworten. Vorwissen (beispielsweise aus einem Kurs über Forschungsdesign oder Wissenschaftsphilosophie) wäre hilfreich und nützlich, muss jedoch nicht zwingend vorausgesetzt werden. Die Diskussion zielt darauf ab, Kriterien eines guten wissenschaftlichen Textes zu entwickeln – Kriterien, welche die Studierenden in ihren eigenen Texten einhalten sollen.

Später wiederholt sich diese Diskussion über die Kriterien eines guten Literatururteils, eine geglückte Formulierung der Theorie, die Herstellung der Reproduzierbarkeit der Analysen

sowie der Einleitung und des Schlusses. Auch hier lassen sich problemlos Qualitätskriterien entwickeln, die sich bewusst nutzen lassen, um eigene Texte qualitativ zu verbessern.

Das Seminar erlaubt ebenfalls, den Studierenden den Umgang mit der Bibliothek nahe zu bringen. Die Teilnehmer des Seminars nehmen nicht nur eine datenbankgestützte Literaturrecherche vor. Ich bilde darüber hinaus bereits in der zweiten Veranstaltung zwei Gruppen: Eine Gruppe bekommt die Aufgabe, für die dritte Sitzung einen *guten wissenschaftlichen Text* aus der Bibliothek zu kopieren, während die andere Gruppe einen *misslungenen Text* finden soll. Diese Gruppenarbeit veranlasst die Studierenden hoffentlich, die Kriterien eines wissenschaftlichen Textes untereinander noch einmal zu diskutieren. Die bibliographischen Angaben der beiden ausgewählten Artikel werden an alle Teilnehmer verschickt. In der dritten Sitzung werden die beiden Texte diskutiert. Die Studierenden sollen argumentieren, warum sie den von ihnen ausgewählten Text als gelungen beziehungsweise misslungen einschätzen.

Nachdem die Studierenden den generelle Zweck von wissenschaftlichen Texten und die Kriterien derselben von Wissenschaftlichkeit in ausreichendem Maße diskutiert haben, stelle ich die typische Gliederung von wissenschaftlichen Texten entsprechend Kapitel 6 vor. Für die folgende Sitzung sollen die Studierenden ihre Hausarbeiten, die sie umschreiben wollen, auf Abweichungen von dem im Unterricht skizzierten Modellaufbau durchsehen und überlegen, ob und wie sie die Abweichungen begründen können. Damit wird erreicht, dass die Studierenden später nicht an meinem Modellaufbau kleben, sondern die Gründe benennen können, die eine Abweichung von dem Aufbau angeraten erscheinen lassen.

Anschließend thematisiere ich den Zweck, Inhalt und Aufbau des Literaturteiles. Als Überarbeitungsaufgabe sollen die Studierenden den Literaturteil ihrer Hausarbeiten so umformulieren, dass eine ‚Lücke‘ in der Literatur identifiziert wird. Für die meisten Studierenden bedeutet das, Literatur zum ersten Mal systematisch zu erheben, zu kategorisieren und zu bewerten. Die überarbeiteten Fassungen werden über einen Email-Verteiler an alle Seminarteilnehmer verschickt. In der anschließenden Sitzung diskutiert und kritisiert jeweils ein Teilnehmer den Literaturteil eines anderen Studierenden. Dies setzt eine große Disziplin und Ernsthaftigkeit der Seminarteilnehmer im Umgang miteinander voraus.

Der Dozent muss alle eingeschickten Arbeiten lesen und (schriftlich) kommentieren. Diese Kommentare referiere ich nicht öffentlich. Stattdessen gebe ich den Studierenden kurze schriftliche Anmerkungen zu ihren Texten und fasse die Kritikpunkte im Seminar nur allgemein zusammen.

Analog dazu verfare ich auch mit dem Theorieteil und mit Einleitung und Schluss. Der Analyseteil hingegen erzwingt eine abweichende Vorgehensweise, da Studierende während des Studiums selten eigene empirische Analysen anfertigen. Ich greife hier wieder auf die Bibliothek zurück: Die Studierenden sollen den Analyseteil einer bereits veröffentlichten Arbeit diskutieren und kommentieren. Dabei geht es nicht um die inhaltliche Richtigkeit der Analyse, sondern darum, wie Forschungsergebnisse kommuniziert werden.

Die Überarbeitung der eigenen Hausarbeit nimmt den größten Teil des Semesters in Anspruch. Dennoch sollten am Ende des Semesters weitere zwei bis drei Wochen zur Verfü-

gung stehen, die zur sprachlichen Überarbeitung der Texte entsprechend des Kapitels 7 genutzt werden können. Für diesen Zeitraum sollte ein Computer-Pool zur Verfügung stehen.

Insgesamt basiert das Seminar auf einer hohen Eigenleistung der Studierenden und fällt – gemessen an den typischen Seminaren deutscher Universitäten – überdurchschnittlich verschult aus. Mit dem Aufbau habe ich trotzdem (oder gerade deswegen?) gute Erfahrungen gemacht. Am Ende des Seminars wissen die Teilnehmer, dass sich die Qualität eigener Texte durch bewusstes Schreiben signifikant verbessert.